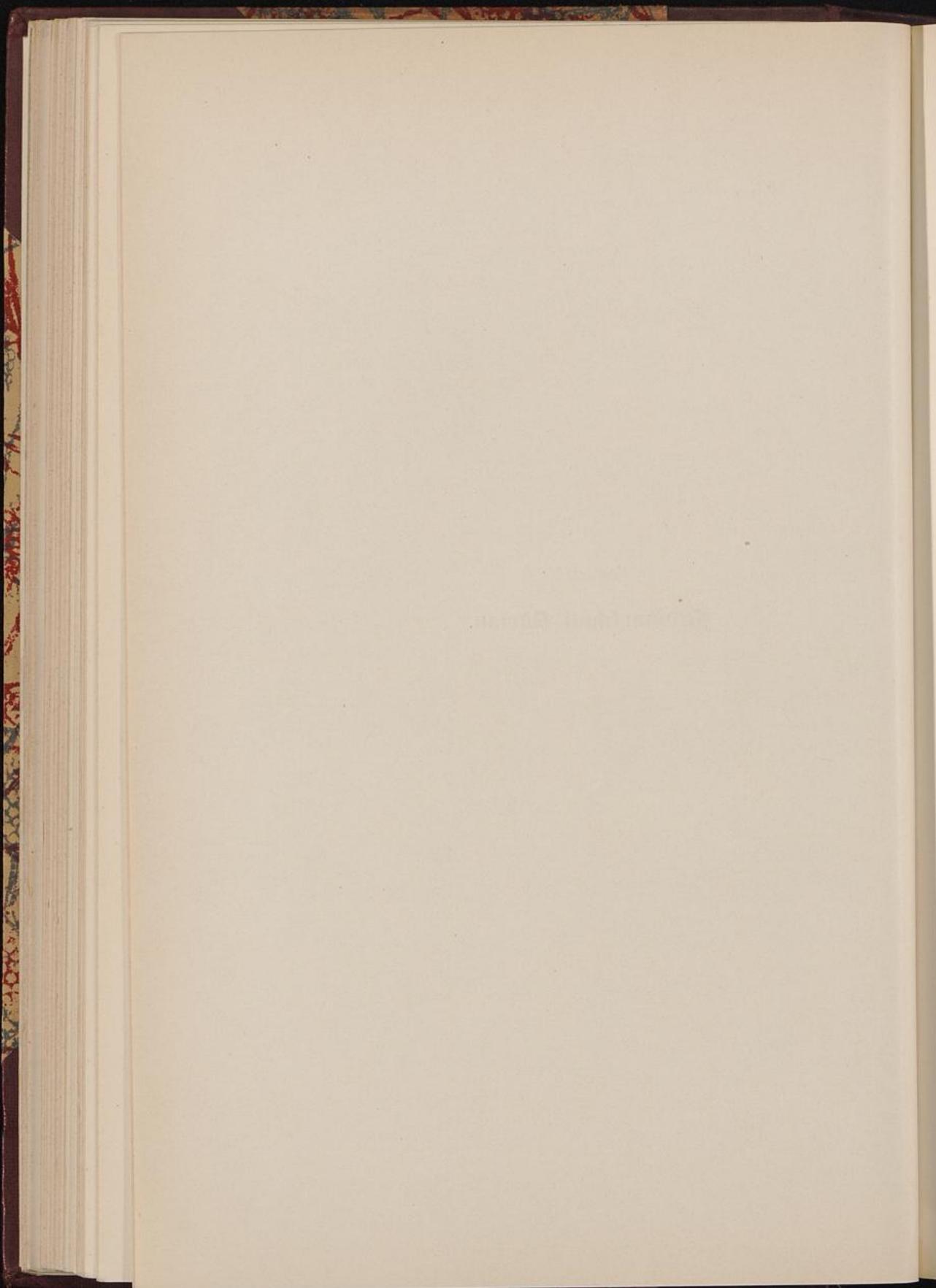


Kapitel 2.

Feldmarschall Adrian.



Trat in Wilhelm v. Enckevort uns der Typus eines hohen Geistlichen im Zeitalter der Reformation entgegen, so können wir in Feldmarschall Adrian v. Enckevort einen Vertreter des Soldatenstandes, wie er im 17. Jahrhundert war, erblicken. Der Krieg war die Wiege seines Glückes, die Quelle seines Ruhmes und der Schöpfer seines Reichthums, wie dies ja im Einzelnen seine Lebensschicksale zeigen werden.

Am 20. August 1603 war Adrian v. Enckevort zu Dieß geboren. Früh starb die Mutter und bald nahm ihn der Vater, ein erprobter Kriegsmann, auf seinen Feldzügen mit. 1619, als der große Krieg begonnen hatte, verließen Vater und Sohn die Niederlande und warben auf eigene Kosten eine Schwadron Kürassiere an, die schließlich in das kaiserliche Herbersteinsche Kürassierregiment aufgenommen wurde. 1621 starb der Vater. Der Sohn verblieb infolgedessen nicht mehr bei seinem Regiment, sondern trat zu den Truppenteilen des Feldmarschalls Grafen von Anhalt über, wo er bis zum Jahre 1629 seine kriegerischen Fähigkeiten entfaltete. In den folgenden Jahren finden wir ihn in Italien im Regiment des Grafen Gallas, in dem er rasch avancierte, bis er schließlich die höchsten militärischen Rangstufen erklommen.

Bald jedoch scheint Adrian wieder zu einem anderen Truppenteil übergegangen zu sein. 1632 in der Schlacht bei Lützen wird der kurbayrische General von Enckevort

¹⁾ Wifgrill, Schauplatz des nieder-österreichischen Adels. S. 397, 398

wegen seines Heldennutes im Kampfe wider die Schweden gerühmt, doch fehlen noch nähere Angaben, um weitere Schlüsse ziehen zu können.

Ebenso wenig ist über Adrians Teilnahme an der für die kaiserliche Partei siegreichen Schlacht bei Nördlingen am 6. September 1634 bekannt. Doch scheint er sich außerordentliche Verdienste errungen zu haben in jenen Jahren, da er bald nach Erwerbung von Gut und Schloß Außdorf an der Treßen, am 16. Juni 1635 als nieder-österreichischer Landmann unter die Herrenstands-Geschlechter als Freiherr aufgenommen wurde.

Als man im Jahre 1637²⁾ den Hauptschlag gegen Bernhard von Weimar führen wollte, gelang es dem General-Wachtmeister von Enckefort, als er den Rückzug des tief ins Elsaß vorgedrungenen Joh. v. Werth decken sollte, die Besatzung des Straßburger Brückentopfes, 600 Mann mit 4 Kanonen, durch Androhung eines Bombardements zur Übergabe zu nötigen.³⁾ Doch in dem folgenden Jahre sollten Adrian und sein Vorgesetzter und Freund, Johann v. Werth, weniger vom Schlachtenglück begünstigt sein.

Bei Rheinfelden gelang es ihnen nicht, durch einen verzweifelten Kampf die Ehre des Tages zu retten, nachdem der rechte Flügel der kaiserlichen Armee durch Bernhard von Weimar völlig geschlagen war. Vergebens stürzten beide aus einem Walde, den sie mit dem linken Flügel besetzt hielten, hervor, um dem rechten zu Hilfe zu kommen. Die Kaiserlichen wurden zurückgeworfen, ihre Generale gefangen. Joh. v. Werth, an der Spitze von 500 Mann aus dem Wahl'schen Regiment wagte einen letzten Angriff,

¹⁾ Wißgrill, a. a. O. Barthold, Johann von Werth. p. 42.

²⁾ Barthold, a. a. O. p. 81.

³⁾ Matthäus Merian, Theatrum Europaeum. Frankfurt 1662. III p. 878.

ward aber schwer verwundet gefangen genommen. „U. von Enckevort, im Gebüsch umringt, mußte seinen Degen überliefern.“¹⁾

Beide, im Glück wie Unglück vereint, wurden nach Bemmfeld in höchst ehrenvolle Haft gebracht, wo sie auf ihr bloßes Ehrenwort frei umhergehen durften.

Mit großem Jubel ward der Sieg Bernhards von Weimar in Paris aufgenommen, doch schien man im Volke den zuversichtlichen Nachrichten nicht den rechten Glauben zu schenken. „Deswegen nun haben Ihre Königliche Majestät von Frankreich Herzog Bernhards fürstliche Gnaden ersucht, die beiden Gefangenen Jean de Werth und Ms. d'Enquenfort, mit einer starken Convoy nachher Paris bringen zu lassen, allda sie nach Würden traktiert und Alles, was Sr. fürstlichen Gnaden ihnen zugesagt, gehalten werden solle.“ — Bernhard mußte diesem Unsinnen nachgeben und beide Kriegsgefährten veranlassen, ihre notgedrungene Reise zu dem zierlichen und üppigen Hofe Ludwig XIII. anzutreten.²⁾

Freitag, den 7. Mai, wurden sie mit einem starken Convoy zu Roß und Fuß von Bemmfeld abgeführt, nachdem der Herzog Bernhard sie der würdigsten Behandlung versichert und sie dem Kammerjunker Ms. de la Meilleraye nur mit dem Bedinge überantwortet hatte, daß sie wie Generale gehalten würden, schließlich aber seine (des Herzogs) Gefangene blieben und nicht in Paris zur Schau ausgestellt würden.³⁾

Wider ihre kühnsten Erwartungen glich Joh. v. Werths und Adrian von Enckevorts Reise mehr einem Triumphzuge als dem Transporte von Gefangenen, ja es war sogar

¹⁾ Barthold, Gesch. des großen deutschen Krieges 1848. II p. 93.

²⁾ Th. E. III p. 942. v. Stramberg, Chr. Rhein. Antiquarius III. Abt. 4 Bd. Koblenz 1857. S. 642 folg. „Der Anblick von Gefangenen solcher Bedeutung sollte dem unter der Last der Abgaben und des Krieges erliegenden Volke ein Gegenstand der Herstreunung und Erhebung sein.“

³⁾ Barthold, Geschichte a. a. O. II 107 fig.

von französischer Seite der Befehl gegeben, ihnen in allen Städten, durch welche ihr Weg führte, in Marsal, Nancy, Bar, Vitry, Chalons, Epernay, Chateau Thierry, la fere &c. die größten Ehren zu erweisen. Der Maire an der Spitze des Rats bewillkommnete sie und von den höheren Offizieren wurden sie bewirtet, bis sie in Vincennes, dem Staatsgefängnisse, dicht bei der Hauptstadt, anlangten und hier von dem Lieutenant des Herrn von Chavigny, Staatssekretärs und Befehlshabers des Platzes, empfangen wurden. Viele Franzosen, namentlich aber Französinen, drängten sich nun zu den Gefangenen und selbst Damen des ersten Standes verschmähten es nicht, zu diesen Männern zu kommen, die es verstanden, die furchtsamen Besucherinnen mit Zutraulichkeit, zugleich aber mit Ehrfurcht zu erfüllen. Vor allem aber staunten sie über eine damals noch nicht in Frankreich gekannte Sitte der Deutschen, — Adrian von Enkefort rauchte und schnupfte Tabak.

Im Monate Juni wurde dem Adrian von Enkefort gegen sein verpfändetes Ehrenwort, sich nicht der Haft zu entziehen, vom Hofe die Freiheit gewährt, überall in der Stadt umherzugehen; und am Tage dieser ihm gewährten Gunst, d. 19. Juni, veranstaltete der Kardinal Richelieu ihm zu Ehren ein prächtiges Gastmahl in seinem Schlosse zu Conflans an der Mündung der Marne in die Seine, wo wegen Kränklichkeit des Gastgebers der vermutliche Thronerbe, Gaston von Orleans, den Wirt machte. Der Bruder des Königs, die Herzöge von Angoulême, von Brissac, der Prinz von Guimené, der Graf von Noailles u. a. m. waren Gäste, denen gegenüber die beiden Gefangenen sich in kecker freimüthiger Weise aussprachen und sich laut mit dem gleichen Geschehe des gefeierten Königs Franz I. trösteten. Selbst dem Hofe des Königs Ludwig XIII. ließen sich die Gefangenen vorstellen und nun begann eine Reihe von Festen und die angesehensten Herren beeiferten sich, die Gefangenen zu bewirten; zu allen Schauspielen waren sie geladen.

Dennoch aber sehnte sich Adrian von Enkefort sehr nach der alten Freiheit und der Zeit, wo er mutig wieder sein Streitroß tummeln konnte, und er ließ nichts unversucht, seine Auswechslung zu erreichen. Er brachte es auch wirklich so weit, daß im Monate März des Jahres 1640 seine Auswechslung gegen den Mons. de Feuquiére zu Diedenhofen¹⁾ erfolgen sollte, und er trat seine Reise dahin an, gelangte jedoch nur bis Verdun, wohin die für ihn trostlose Kunde kam, daß de Feuquiére in Diedenhofen plötzlich gestorben sei. — So wurde denn Enkefort wieder nach Vincennes zurückgeführt und mußte auf eine andere passende Gelegenheit zu seiner Auslieferung warten, die sich auch bald fand, da sich namentlich Fürst Piccolomini dringend für ihn verwandte.²⁾ Er wurde, — glücklicher als sein Kriegs- und Leidensgefährte Joh. v. Werth — nach dreijähriger Gefangenschaft zu Peronne gegen den Marquis de Gefures und Mons. d'Aiguebelle Ende März 1642 schließlich ausgeliefert.³⁾

Adrian von Enkefort trat nach seiner Auswechslung wieder in kurbayrische Dienste, wo er mit dem Feldzeugmeister Wahl, einem ihm befreundeten Mann, rüstig auf dem Platze stand, und sich mit Piccolomini vereinigte, dem er 4000 Mann zuführte,⁴⁾ um sich zusammen mit ihm gegen Torstenson in Böhmen, Mähren und Schlesien zu schlagen.

Im Südwesten des Reichs führte die kaiserliche Sache Joh. v. Werth, der aber im Sept. 1642 bei Lindberg völlig geschlagen wurde. Der General-Major Enkefort, der seinen alten Waffengefährten nicht im Stich lassen wollte, reiste nun zum Herzoge von Lothringen, um ihn zu einer Verbindung zu bewegen, konnte indessen nichts ausrichten. Nur mit Mühe vermochte er, das zerstreute, theils gefangene, theils

¹⁾ Theatrum Europaeum, IV. p. 175.

²⁾ Barthold, Geschichte 2c., II. p. 391.

³⁾ Theatrum Europaeum, IV. p. 657.

⁴⁾ Barthold, Joh. v. Werth, p. 115.

fliehende lombardische Kriegsvolk wieder zu sammeln¹⁾ und aufs Neue zu werben. Kühn und mutig kämpfte er mit dieser kleinen Armee von 4—5000 Mann in Frankreich vor Chastelet. Zwar verrichtete er mit ihr Wunder der Tapferkeit, doch blieb der Succurs, den ihm sein Freund Wahl zuzuführen versprochen hatte, aus. Unmutig hierüber ging der General von Enkefort hierauf zu den Spaniern und vereinigte sich bei Namur mit dem General de Lede und dem Baron Beck im Rücken des Prinzen von Oranien, um die gleichfalls vereinigte weimarisch-hessische Armee anzugreifen, die er sicherlich auch aufgerieben haben würde, wenn sie sich nicht bei Rheierbergen schleunigst zurückgezogen hätte.

Doch nicht lange blieb Adrian von Enkefort auf diesem westlichen Kriegsschauplatz, denn als Piccolomini in Mähren immer mehr von den Schweden bedrängt wurde, führte er ihm 3000 Mann Fußtruppen und 1000 Reiter nach Böhmen zu. Die nunmehr vereinigte kaiserliche Armee vertrieb zwar Torstenson aus Böhmen, erlitt aber bei Leipzig eine völlige Niederlage. Enkefort befehligte das Fußvolk auf dem linken Flügel, mußte aber nach sechsstündigem blutigem Kampfe des Schlachtfeld räumen.

Die Folge dieses schwedischen Sieges war, daß der General Wanka wieder in Böhmen und Mähren einrückte und sich, als die Kaiserlichen ihn zu bedrohen anfingen, auf einem Berge vor Olmütz verschanzte. Am 1. Oktober traf nun der General von Enkefort dort ein, mit dem kaiserlichen Auftrage, eine gehörige Belagerung der Verschanzung vorzunehmen. Allein man bedurfte seiner Person sowohl als seiner neugeworbenen Truppen bei der Hauptarmee so notwendig, daß er bald die mit dem günstigsten Erfolge begonnene Belagerung wieder aufgeben und zur Hauptarmee stoßen mußte. Vorher jedoch mußte noch der schwedische General Wanka „für die Ausfälle gegen die Croaten, Wal-

¹⁾ Nach Pufendorf XIV, § 38 sammelte E. 2000 Mann.

lachen und Ungarn tüchtige Stöße von dem General einnehmen, darüber er zu zweien mahlen ein paar hundert sitzen lassen mußte, bis der v. Enkefort am 25. Oktober abzog.“

Die weiteren Kriegsoperationen wurden für dieses Jahr (1642) durch den einbrechenden Winter unterbrochen. Erst im kommenden Frühjahr (1643) begann der Kampf von Neuem und zwar vor allem gegen Torstenson, der in fester Stellung bei Olmütz verschanzt lag. Mehrere Kämpfe waren bereits mit wechselndem Kriegsglück bestanden, als der General Gallas den General-Wachtmeister v. Enkefort mit 1000 Mann Fußvolk und 400 Reitern zur Einnahme des festen Schlosses Mirau, dem Bischof von Olmütz zuständig, absandte.¹⁾ Adrian fing sogleich an, Mirau ernstlich zu beschießen und Feuer in das Schloß zu werfen, wodurch am 23. August 1643 der Vorhof desselben in Brand geriet und endlich das Kastell selbst sich entzündete. Enkefort ließ nunmehr Sturm laufen, nahm die Festung und ließ die Besatzung, welche gegen 150 Mann stark war und sich verzweifelt wehrte, größtenteils niedermachen, so daß nur der Kommandeur, ein Hauptmann und 30 Gemeine am Leben blieben.

Ritterlich kämpfte darauf der General Enkefort in mehreren kleineren Treffen und nahm lebhaften Anteil an dem Kampfe bei Duttlingen. Als am 5. Dezember 1643 der Generallieutenant Gallas die feste Zittau belagerte und stürmte, stieß Enkefort mit seinen Truppen zu ihm und half dabei mit gewohnter Kühnheit.²⁾ Bereits am 30. Dezember wurde eine Bresche geschossen zwischen dem Frauen- und dem Budissiner (Bauzener) Thore, vor die er mit dem General-Wachtmeister Grafen Bruoy rückte, um mit den Obristen Reichwald und Brandes zu unterhandeln. Vorläufig schloß man einen 24-stündigen Waffenstillstand, dem am folgenden

¹⁾ Th. E. V. p. 117.

²⁾ Th. E. V. p. 152.

Tage die Übergabe der Stadt folgte, nach der die Kaiserlichen 1644 Schüsse getan und 185 Ztr. Pulver verschossen hatten.¹⁾

Im März des folgenden Jahres (1644) ward Adrian v. Enkefort in Anerkennung seiner Verdienste zum Generalfeldmarschall-Lieutenant erhoben und bald darauf nach Dresden gesandt, wo ihm der Kurfürst seine Truppen vorstellte, ihm das Kommando übergab und sie ihm schwören ließ. Mit diesen Truppen ging Enkefort nach Torgau, während sich General Gallas inzwischen bei Bernburg täglich stärker verschanzte und die kurfürstliche Armee an sich zu ziehen suchte, um sich mit dem Feinde in ein entscheidendes Treffen einlassen zu können. Nachdem jedoch Enkefort 8 Regimenter zu Pferd aus Böhmen herangezogen und mit seinen sächsischen Truppen vereinigt hatte, griff er sofort den schwedischen General-Major Königsmark an und nötigte ihn nach einem siegreichen Gefecht bei Torgau zum Rückzug über die Elbe.

Mittlerweile war Gallas in seinem Lager bei Bernburg noch immer untätig, ihm gegenüber lag eine feindliche Armee die ihm den Proviant abzuschneiden drohte. In dieser Not wandte er sich an den Kurfürsten von Sachsen,²⁾ der ihm seine Reiterei unter Enkefort zu Hilfe schickte, während er mit seiner Artillerie und Infanterie in Dresden Quartiere bezog. Trotzdem zwang die Not an Lebensmitteln Gallas, einen Teil seiner Truppen nach Magdeburg über die Elbe zu führen. Inzwischen hatte sich bei Großenhain die kurfürstliche Armee unter dem General von Enkefort wieder aufgestellt und erwartete aus Schlesien die Ankunft kaiserlicher Truppen, um mit diesen nach Magdeburg zu rücken. Als man endlich dorthin die Quartiere verlegt hatte, wurde den-

¹⁾ Th. E. V. p. 153.

²⁾ Pufendorf XVI, 12. „Da nun dieser (Gallas) ängstlich bat, schickte ihm der Churfürst von Sachsen seine Reuterey unter Enkeforten zu Hülffe.“

noch die Not in dem kaiserlichen Lager immer größer, bis man sich am 2. Oktober zum Abzug gezwungen sah. Sobald Torstenson dies erfahren hatte, eilte er mit gewohnter Schnelligkeit dem Feinde nach und stieß bei dem Flecken Niembke, zwischen Magdeburg und Wittenberg auf die von Adrian befehligte, aus 5 Regimentern gebildete Nachhut, nachdem er diese vorher durch einen Angriff auf den General Bruoy von der Hauptarmee getrennt hatte. Wacker kämpfte Adrian gegen die Übermacht. Als er sah, daß sich die beiden sächsischen Regimenter in wilde Flucht begeben hatten, stürzte er verzweifelt an der Spitze seines Leibregimentes mit dem Rest seiner Truppen gegen den übermächtigen Feind, dem er sich schließlich nach langem Ringen mit schweren Verlusten auf kaiserlicher Seite¹⁾ (18 Standarten und 3500 Pferde,) ergeben mußte. Doch der Ruhm war auf der Seite des Besiegten, berichtete Torstenson nach Schweden: „Der General von Enkefort habe mit seinen Völkern sich ehrlich gehalten.“

In seiner Gefangenschaft mußte nun Adrian von Enkefort untätig mit ansehen, wie die Lage seines kaiserlichen Herrn sich täglich verschlimmerte und die Güter seines Schwiegervaters, des Grafen von Werthenberg, vom Feinde überschwemmt wurden. Zwar hatte er in seiner Gefangenschaft sich bei dem General Torstenson eine *Salva-Guardia* für das Schloß seines Schwiegervaters, Grafeneck, ausgewirkt. Doch wollte der darin liegende General-Quartiermeister Kunraden, so wenig von dieser, als von einer späteren Rückgabe desselben hören; ja er verhöhnte die Schweden mit eiteln Drohungen. So mußte denn am 20. März dieses Schloß beschossen werden, bis sich die Besatzung auf Gnade oder Ungnade ergab. Kunraden ward erschossen, der Kommandant der feste am Tore aufgehängt.

Nicht so lange indessen wie das erste Mal hatte Adrian v. Enkefort in seiner zweiten Gefangenschaft zu schmachten.

¹⁾ Pufendorf XVI, § 14.

Nur die Wintermonate 1644 zu 1645 verbrachte er in der Mitte seiner Feinde; denn schon Anfang April 1645 langte der General-Auditeur Grose als kaiserlicher Deputierter bei dem General Torstenson an und schloß mit diesem den Vertrag, daß der General v. Enkefort, sowie mehrere andere höhere und niedere Offiziere gegen ein Lösegeld von 120000 Reichsthalern entlassen werden sollten. Torstenson entließ jedoch schon vor Zahlung des Lösegeldes Adrian v. Enkefort aus Leipzig auf seine Güter in Böhmen, gegen sein verpfändetes Ehrenwort, sich bis zur gänzlichen Erledigung der Angelegenheit daselbst ruhig aufhalten zu wollen. Die Art dieser Freilassung war ein rühmliches Zeugnis für die Achtung, die Enkefort auch bei seiner zweiten Gefangenschaft seinen Feinden einzulösen wußte; denn es wurde ihm nicht nur ein ehrenvolles Geleit von Leipzig gegeben, sondern seine Feinde ehrten ihn beim Abschied durch Abfeuern zweier Geschütze.

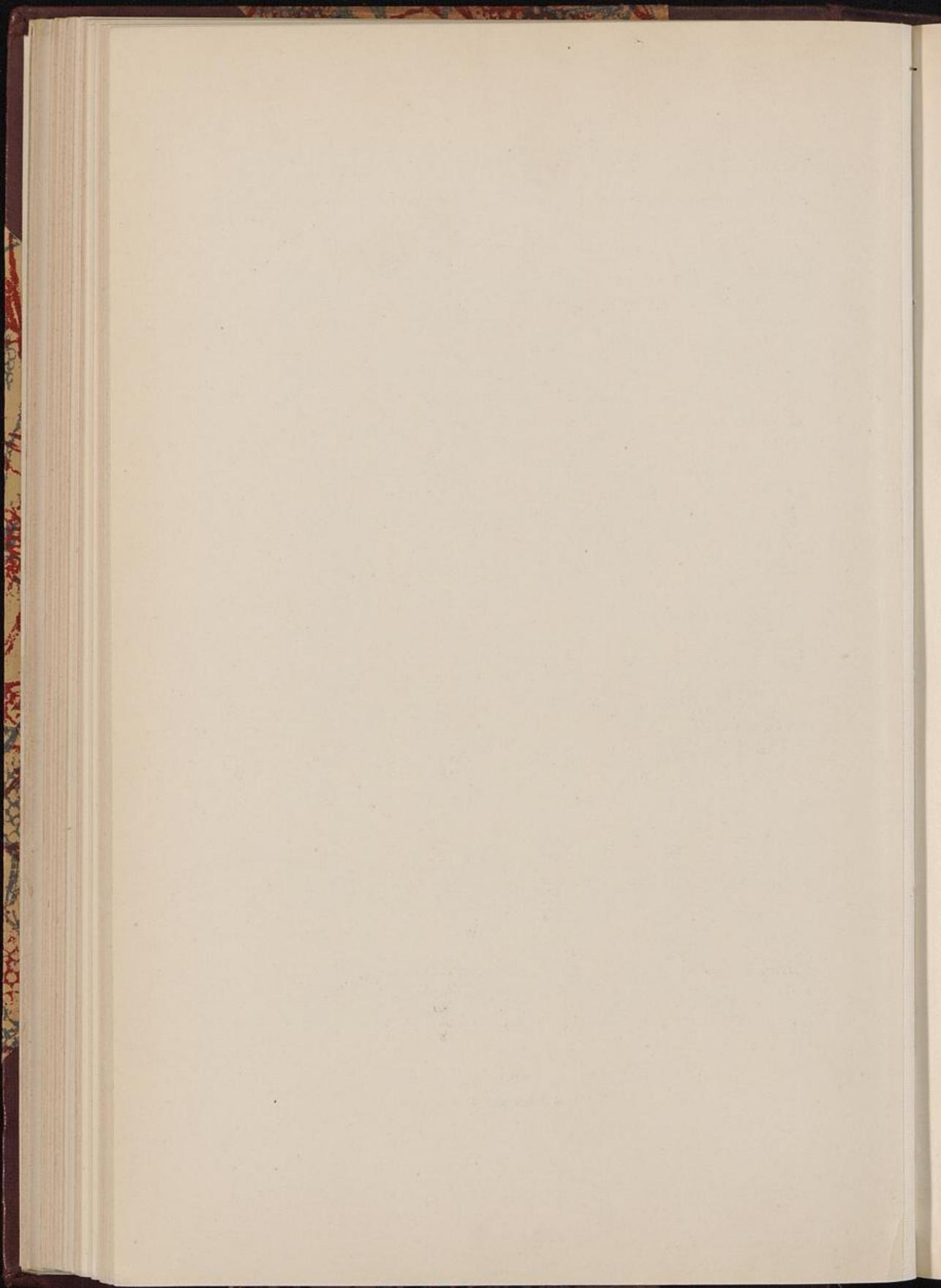
Adrian v. Enkefort brachte nun den Rest des Jahres auf seinen Gütern zu, bis er Anfang 1646 wieder in die Armee an Stelle des gefallenen Grafen Bruoy trat. Er versorgte sich mit den nötigen Werbungspatenten und nahm den Obersten von Schock, der mit Joh. v. Werth von dem Kurfürsten von Bayern abgefallen war, mit seinem Regimente auf.¹⁾

Im folgenden Jahre 1647 sehen wir Enkefort nach längerer Pause wieder auf dem süddeutschen Kriegsschauplatz im Kampf gegen den schwedischen General Wrangel, den Nachfolger Torstenson's, wo er an der Belagerung und Einnahme der Stadt Weissenburg bei Nürnberg mit teilnahm. Auch sonst gewann die kaiserliche Partei einige Vorteile, so mußten die Schweden die Belagerung von Lindau aus Mangel an Fourage aufgeben, Wrangel sich zurückziehen. Unterdessen kam zu Bregenz der Feldmarschall-Lieutenant v. Enkefort an, um die vom Feinde verlassene Ortschaft zu

¹⁾ Barthold, Gesch. II, 585.



Feldmarschall Adrian Freiherr v. Enckesfort
(Stich von Moncornet)



beseßen. Dann suchte er die Schanzen von Clansz wieder zu erobern und blockierte mit den Fußtruppen, die er aus Tirol an sich gezogen hatte, das Schloß Neuburg¹⁾ am Bodensee, das er am 26. April stark beschießen ließ, bis schließlich am 25. Mai die Übergabe durch den schwedischen Generalzeugmeister Richard Grahamb in 7 Punkten vertragsmäßig zu Embs abgeschlossen wurde.

Nach der Einnahme von Neuburg befahl Enkefort einige Tausend Mann auszurüsten, um den Paß in Tirol wieder zu sperren, wozu ihm von Lindau 100 Mann zu Hilfe gesandt wurden. Er selbst übernahm nach der Versöhnung Kurfürst Maximilians mit seinem kaiserlichen Herrn mit den vereinten kaiserlichen und bayrischen Truppen die Belagerung der von den Schweden beseßten Reichsfestung Memmingen,²⁾ vor der er vom 17. September ab 9 Wochen lag.³⁾ Nachdem er die feste hatte stark beschießen lassen und sie bereits erheblich gelitten hatte, auch 2 Ausfälle zurückgeschlagen waren, zog Enkefort am 27. und 28. seine Fußtruppen und Artillerie heran, die aus 6 Böllern und Mörsern, 12 halben Kartauten, 8 Feldschlangen und etlichen Falkonetten oder Regimentsstücklein bestand. Die Lager waren bei dem Bugheimer Holze aufgeschlagen, das Hauptquartier in Bugheim; Enkefort wohnte daselbst im Gasthaus. Zunächst ließ er 19 Batterien gegen die belagerte Stadt aufwerfen und von ihnen aus ein gewaltiges Bombardement eröffnen. Nachdem dann am 12. November die Stadt vergeblich zur Übergabe aufgefordert worden war, sah sich endlich am 20. der hart bedrängte Festungskommandant wegen Munitionsmangels genötigt, mit Enkefort in Verhandlung zu treten; doch die Bedingungen der Kaiserlichen erschienen dem schwedischen Kommandanten Siegismund Przyenski zu hoch, weshalb die Feindseligkeiten wieder begannen, bis er sich am 24. Nov.

¹⁾ Pufendorf, XIX, § 25.

²⁾ Th. E. VI, p. 113 folg.

³⁾ Schöffe, Bayrische Geesch. 5. Buch, Bd. 5. Narau 1816. p. 326.

endlich entschloß, das ihm von Enkefort gestellte Ultimatum betreffs der Übergabe der Festung anzunehmen.¹⁾ — Am 25. November rückten die Schweden ab, nachdem sie trotz der 9wöchentlichen Belagerung nur einige 50 Mann verloren hatten, während Enkeforts Infanterie durch den Verlust von 1500 Mann fast ganz vernichtet war. Die Kaiserlichen fanden in der verlassenen Stadt nur noch 2 Tonnen Pulver und zogen sich bald darauf nach Franken in die Winterquartiere zurück,²⁾ von wo aus Enkefort kleinere Streifzüge nach Schwaben mit seinen Truppen unternahm, die „hin und wieder nicht geringe Angelegenheit machte, indem sie die Ernte vieler Orten verderbet und die Kasparischen, so in 8 Kompagnien Tragoner und 200 zu Fuß, sich in Ahzua (Isni?) unversehens einquartiert.“

Am 22. Juli ließ Enkefort Wangen, eine kleine Reichsstadt, mittelst Leitern erstürmen, die alsbald nach Gefangennahme der geringen Besatzung völlig ausgeplündert wurde. Dann hielten der General Enkefort und der Oberst Caspar Kriegsrat zu Lindau, verstärkten sich um 500 Mann aus dieser Stadt und zogen nun 2500 Mann stark vor das Schloßchen Gießen unweit Lindau, das dem Hospitale dieser Stadt gehörte. Anfangs wurde es vergebens mit 2 Feldschlangen und 2 halben Kartauten angegriffen;³⁾ doch, obwohl die Schweden darin einige Tage mit Doppelhaken und Musketen kräftigen Widerstand geleistet, ohne auf Entsatz hoffen zu können, wurde die feste am 7. August durch eine heftige Kanonade zur Übergabe gezwungen und der Besatzung freier Abzug gewährt, die bei Mainau auf einen

¹⁾ Der ausführliche Kapitulationsvertrag mit Situationsplan und Bildnis Adrians v. E. s mit der Unterschrift: „Monsieur le Baron d'Enquenfort, General Major de bataille en l'armée Imperiale etc.“ ist aufgezeichnet Th. E. VI, p. 125.

²⁾ Hschoffe V, 3 p. 327.

³⁾ Th. E. VI. p. 128.

Trupp Kostnitzer (Konstanzer) stieß, der alle samt den Kommandanten bis auf 7 Mann niedermachte.

Der General Enkefort ging nun mit den kaiserlichen Truppen vor Ravensburg, das die Katholiken ihm heimlich zu öffnen versprochen hatten; allein dieser Plan wurde vom Kommandanten Nachtigall entdeckt, sodaß die Kaiserlichen unverrichteter Sache abziehen mußten, bis am 31. August die Schweden freiwillig Ravensburg verließen.

Inzwischen blockierte Enkefort die Stadt Nördlingen, gegen die bald darauf im Einverständnisse mit dem Kurfürsten Maximilian die Feindseligkeiten eröffnet wurden. Durch ein heftiges Bombardement ward die Stadt in Brand gesetzt. In 24 Stunden lagen 141 Gebäude in Asche und von der ganzen Stadt blieben nur die Hauptkirche, der Pfarrhof, das Gasthaus zum schwarzen Ochsen und des Forstmeisters Haus kümmerlich erhalten.¹⁾

Enkefort zog nun mit seinen Truppen nach Böhmen und ließ den Obersten Sparr mit dessen Reiterei zur engeren Blockierung von Nördlingen zurück. — Die Bayern zogen nach Franken in die Winterquartiere und Nördlingen wurde erst im folgenden Jahre von Gustav Wrangel entsetzt.

Noch einmal sehen wir in dem Jahre 1648 den General v. Enkefort ruhmvoll auftreten. Ein wunderliches Geschick führte gegen Ende des denkwürdigen Krieges nochmals drei lang befreundete Männer unter den höchsten Würden in einem Feldlager zusammen. — Piccolomini, vom Kaiser zum Herzog von Amalfi ernannt, war der Oberbefehl über die vereinigte kaiserlich-bayrische Hauptarmee übertragen worden. Ihm zur Seite standen Joh. v. Werth, der von seinem Kurfürsten begnadigt, 6000 Mann Hilfstruppen aus Böhmen nach Bayern geführt hatte, und Adrian v. Enkefort, der an Gronsfelds Stelle Maximilians Armee als

¹⁾ Th. E. VI p. 130.

feldmarschall befehligte.¹⁾ — Die gesamte Armee bestand aus 12000 kaiserlichen und 10000 bayrischen Truppen, die zu Schardingens versammelt und am 21. Juli gemustert wurden, die kaiserlichen unter Piccolomini, die bayrischen aber unter dem Freiherrn v. Enkefort, der als kaiserlicher General, mit Erlaubnis seines obersten Kriegsherrn, seit einigen Tagen in bayrische Dienste getreten, und erst am 2. August 1648 „der Reichsarmada durch den Hofmarschall Haslang als feldmarschall vorgestellt“ war. Diese Beförderung Enkeforts war den höheren bayrischen Offizieren, die selbst den feldmarschallsposten zu erlangen hofften, wenig willkommen. Deswegen dankte auch der Generalfeldzeugmeister Hunoltstein ab, dessen Regiment am 25. August dem neuen feldmarschall Enkefort übertragen wurde. Aber selbst Adrian war mit dieser Beförderung nicht recht zufrieden. Der Neid der ihm untergebenen Offiziere und die Unentschlossenheit des Kurfürsten machten ihm sein Amt keineswegs leicht.

Am 4. Oktober begab er sich nach München, um mit den dortigen Kriegsräten im Auftrage Piccolominis zu konferieren,²⁾ wo man sich entschied, am Morgen aufzubrechen, über die Isar bei München zu gehen und sich ferner nach

¹⁾ Barth. Gesch. II, p. 525.

²⁾ Heilmann, J., Kriegsgesch. von Bayern 2c., pag. 117. Enkefort (Enkefort, Enkehofen) Adrian, Freiherr 1648, 19. Juni. „Ist ihm in Ansehung, daß man von seinen guten Qualitäten allezeit eine gute Bestimmung gemacht, anstatt des in Arrest genommenen Grafen von Gronsfeld die erledigte feldmarschallstelle angetragen und darüber eine Erklärung begehrt worden.“

1648, 11. Juli. Tritt als feldmarschall in bayrischen Dienst.

1648, 22. Juli „hat zu Salzburg Herr Adrian Freiherr von Enkehofen die Pflicht als kurbayrischer feldmarschall abgelegt.“

1648, 2. August wurde Enkehofen der „Reichsarmada durch den Hofmarschall Haslang als feldmarschall vorgestellt.“

1648, 25. August. Erhält das Fußregiment Hunoltstein.

1649, 20. Juni. Erhält 3000 fl. als Recompens.

1649, 15. Oktober. Wird entlassen.

Heilmann p. 773 folg.

des Feindes audamenti zu richten, wie aus einem Briefe hervorgeht, den Enkefort am gleichen Tage an den Kurfürsten schrieb und der wie folgt fortfährt: „Lebe wohl der Hoffnung, es werde dem Feind der Kompaß mit Hülfe Gottes verrückt, und er die Deichsel gegen die Donau und wohl gar aus E. Kurf. Durchl. dießseitigen Landen mit ehesten zu wenden gedrungen werden.“¹⁾

Diese fernige Soldatenhoffnung sollte sich bald erfüllen. Am 6. Oktober bereits gelang es Joh. v. Werth und Enkefort, den schwedischen General Wrangel auf der Jagd im Dachauer Moose zu überraschen, sodaß dieser sich zurückziehen mußte. Noch an demselben Tage schrieb Enkenvoirt seinem kurfürstlichen Kriegsherrn einen Brief mit der Bitte, daß „dem bei der Armada üblichen Herkommen gemäß, jedem, der eine Standarte geliefert, die 20 Rthrl. Recompens bezahlet werden mögen.“ Hieraus geht hervor, daß die Verluste der Schweden ziemlich bedeutend gewesen sein müssen.²⁾

Um sich für die erlittene Schlappe zu rächen, verbreiteten die Schweden unsäglichen Jammer über das ganze Land, indem sie sich dabei langsam zurückzogen, bis sie bei Scheuring, das sie gänzlich niederbrannten, den Lech überschritten, um in Schwaben Winterquartiere zu beziehen. Enkefort mit seinen Truppen verhielt sich bei alledem völlig passiv. Deswegen von Maximilian zur Verantwortung herangezogen,³⁾ teilte er ihm am 16. Oktober aus Friedberg mit, man habe aus taktischen Gründen den Feind nach dem Übergang über den Lech bei Scheuring nicht angreifen können.

Mittlerweile näherten sich die Friedensverhandlungen ihrem endgültigen Abschluß. Trotzdem forderte noch am 20. Oktober Kurfürst Maximilian eine nähere Erörterung obiger Gründe,⁴⁾ die ihm denn Enkenvoirt auch mit echt

¹⁾ Heilmann, p. 773.

²⁾ Heilmann p. 774.

³⁾ ibidem.

⁴⁾ Heilmann p. 774.

soldatischer Offenheit in seinem Antwortschreiben vom 23. Oktober gab, in dem es u. A. heißt: ¹⁾ „daß die Schweden 48 Escadronen und die Franzosen 22: also der Feind 70 Escadronen habe; dahingegen die Kaiserlichen nur 30: und Ihr: Churf. Durchlaucht 20, also in allem 50; daher der Feindt umb 20 Escadronen, sowohl auch mit den Stückchen vill yberlegen; das Fuesvolk werde zwar vast gleich sein, wan aber die Reiterei aufm Feld geschlagen, mueste alsdann das Fuesvolk im Stich und Gefahr bleiben, wie man auf dem Leibziger, und anderen Treffen mehr exempel habe, also zwar, daß, wan man den Feindt in seinem Vortl angreifen hätte wollen, der kaiserl. Majestät Scepter und Cron, sambt Sr. Churfürstl. Drt. Landten, welche an solchen Angriff einzig und allain gehaftet, in Gefahr gestanden weren. — Mit dem Angriff in der Bataglia habts den Verstand anders nit als wie gehört vnd das der Feindt bei Scheuring im flachen Veldt und Waldt in voller Bataglia gestanden, und da man Ihne hätte angreifen wollen, man durch den Waldt, enge päß vnd morast hätte filieren müssen, also gewislich der Feind die avantguardie wurde geschlagen haben, ehe die Bataglia vnd Retroguardia dazu hätte kommen können, wie dann zu Wittenweyer und andere Ohrtten mehr geschehen sey. — Der Duca die Amalfi hat im Kriegs-Rath sich hoch beclagt, daß Er bishero von Sr. Churfürstl. Drt. mit Schreiben so hart tractiert worden, als wan Er ein Schuelerbuebe wehre, da Er doch von Jugend auf, bis yf seine graue Haare, seine Profession erlernet, Kayf. Maj. Chur- und Fürsten damit satisfaction: auch Sr. Chur. Durchl. selbstn damit nichts vergeben oder verlohren, sondern dem Feindt nach Kriegsragion alle zeit damit forth getrieben, vnd solchen noch nie keinen Schritt gewichen grosse travaglier, Sorg und müeche, darmit aber darumb bishero nit einigen Dank gehabt habe. Ehe Er dergleichen also lenger wollte yber-

¹⁾ Heilmann p. 774.

tragen, würde er lieber dem kaisl. Veldt-marschall das Kommando hinterlassen vnd Er für seine Person nach Böhlm gehen, vnd darin mit besserem Dankh vndt erkandten, woh es Jhro Maj. Dienst erforderte seruieren.“

Dieses unhaltbare Verhältnis zwischen Enkefort und Maximilian mußte sehr bald zu einem Bruche führen. Nachdem Adrian noch einen Aufstand meuternder Truppen, die durch den Frieden brotlos¹⁾ geworden waren, rasch niedergeschlagen hatte, zog er sich auf seine Güter zurück, um sich von den Strapazen des Krieges zu erholen. Zum Lohn für seine Taten erhielt Enkefort vom Kurfürsten von Bayern 3000 fl. als Rekompens am 20. Juni 1649. Die offizielle Entlassung aus bayrischen Dienst erfolgte jedoch erst am 15. Oktober 1649.²⁾

Adrian scheint mit dieser stiefmütterlichen Behandlung von Seiten Maximilians wenig zufrieden gewesen zu sein. Bittet er doch bereits am 23. Oktober 1649 aus Wien, wohin er sich im Juni begeben, „ihm den Amberger Statthalter-sold anzuschaffen und zugleich das erledigte Landrichteramt Muerbach zu conferieren.“³⁾ In München war man aber anderer Meinung. Cynisch schrieb man ihm am 12. November 1649, „es sei dies Orts nicht herkommen, die Besoldung anzuschaffen oder laufen zu lassen, ehe einer wirklich bei der Stelle sei, und mit Muerbach hätte man vorher schon anderweitige Bestallung getroffen.“⁴⁾ Mit diesem unerquicklichen Nachspiel beschloß Adrian von Enkefort seine Tätigkeit als bayrischer Feldmarschall und widmete sich nunmehr völlig dem Dienste seines kaiserlichen Herrn, der ihn inzwischen zum Feldmarschall-Lieutenant für Spanien ernannt hatte.

¹⁾ infolge Reduzierung der Regimenter.

²⁾ Heilmann, p. 117.

³⁾ ibidem.

⁴⁾ ibidem.

Im kaiserlichen Heere war Adrian besonders beliebt beim Generalissimus, Erzherzog Leopold Wilhelm.¹⁾ Ungewöhnliches Vertrauen hat dieser den Ratschlägen und der Führung des erfahrenen Kriegers geschenkt.²⁾ Seinem Einflusse ist es auch sicherlich zu verdanken, daß im Jahre 1651 Enkefort die Würde eines kaiserlichen Feldmarschalls erhielt und mit seiner ganzen Deszendenz in den Grafenstand erhoben wurde.

Noch einmal wenige Jahre vor seinem Lebensabend betrat Adrian v. Enkefort den Boden des Schlachtfeldes, auf dem er groß geworden war. Mit kaiserlichen Hilfsvölkern rückte er 1657 in Italien ein und vereinigte sich in der Lombardei mit den Trümmern der spanischen Armada. „Doch schien er überhaupt keineswegs der Tätigkeit der Gegner gewachsen zu sein, zum Glück für ihn starb am 14. Oktober 1658 der Herzog von Modena.“³⁾ Am 8. Mai 1659 schloß man einen Waffenstillstand, dem bald der Friede folgte.

Enkefort aber genoß den Rest seines Lebens in Ruhe, bis er 1663 hochgeehrt von seinem Kaiser, starb. Das Glück stand während seiner ganzen Laufbahn ihm zur Seite und trug ihn von Stufe zu Stufe empor. Das Unglück ließ seine Taten groß und ruhmwürdig erscheinen. Der Mut aber und die persönlichen Fähigkeiten waren die Grundlagen zu seinem Glück und Unglück. Seine impulsive Natur ließ ihn manchen Sieg erringen, manche verlorene Situation retten, doch war sie auch die Ursache seiner zweimaligen Gefangennahme. Enkefort war mehr Draufgänger als Strateg, dies ist der Schlüssel zum Verständnis seiner Handlungen. Wollen wir aber mit einem Worte ein Bild von Adrian skizzieren, so brauchen wir nur zu sagen: Er war ein Soldat. — Die Zeit wird das ihrige dazu tun, diese Skizze mit bunten Farben zu beleben.

¹⁾ Wisßgrill, p. 399.

²⁾ v. Stramberg, Rhein. Antiqu. III. 4. p. 642 folg.

³⁾ ibidem.